

Interkulturelle Beratung in der Elternarbeit

in Duisburger Kindertageseinrichtungen und Grundschulen



Von Zweisprachigen Kontaktpersonen zur Interkulturellen Beratung

Dokumentation



Stadt Duisburg
Referat zur Förderung von Kindern und Jugendlichen
aus Zuwandererfamilien/RAA
Bergiusstraße 27, 47119 Duisburg
Telefon 0203 / 80095-31, Telefax 0203 / 80095-57
www.duisburg.de | raa@stadt-duisburg.de



Herausgegeben von:
Stadt Duisburg
Dezernat des Oberbürgermeisters
Regionale Arbeitsstelle zur Förderung von
Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien – RAA
Bergiusstr. 27
47119 Duisburg

Telefon: (0203) 80095-30
Telefax: (0203) 80095-57
E-Mail: raa@stadt-duisburg.de
Internet: www.duisburg.de/raa

1. **Einleitung**
2. Entwicklung des Projektes
 - 2.1 Idee und Genese: Bildungswerbung
 - 2.2 Aus „Zweisprachigen Kontaktpersonen“ werden „Interkulturelle Beraterinnen und Berater“
 - 2.3 Interkulturelle Beratung in Kindertageseinrichtungen und Schulen
3. **Aufgabenfelder und Arbeitsweisen der Interkulturellen Beratung in Duisburg**
 - 3.1 Ziele und Merkmale
 - 3.2 Methodisches Vorgehen
 - 3.2.1 Einzelfallberatung, Sprechstunden und Begleitungen
 - 3.2.2 Themenorientierte Elterntreffs
 - 3.2.3 Unterstützung des pädagogischen Personals in den teilnehmenden Einrichtungen
 - 3.2.4 Vernetzung mit anderen Institutionen
4. **Zahlen und Fakten**
 - 4.1 Teilnehmende Einrichtungen von 2002 bis 2010
 - 4.2 Einrichtungen nach Stadtteilen
 - 4.3 Beratungen und Elterngruppen in 2009
5. **Interkulturelle Beratung in der Elternarbeit in der Grundschule**
6. **Ausblick**

1. Einleitung

Erziehung und Bildung gelingen besser, wenn Eltern, Pädagogen und Kinder Hand in Hand arbeiten. Dies ist weder eine neue noch eine umstrittene Erkenntnis, jedoch scheint sie in der Praxis nicht leicht umsetzbar zu sein.

Für Kinder aus Zuwandererfamilien ist das Gelingen der Zusammenarbeit zwischen Eltern und Pädagogen von besonderer Bedeutung, weil diese Kinder größere Hürden auf dem Weg zu erfolgreicher Bildung absolvieren müssen, wie die Aneignung mindestens zweier Sprachen und oftmals das Zurechtfinden in divergierenden kulturellen Orientierungen. Dennoch ist gerade zwischen zugewanderten Eltern und pädagogischen Fachkräften der notwendige Dialog oftmals nur schwer herzustellen.

Sicherlich liegt dies nicht an gegensätzlichen Zielen von Bildungsinstitutionen und Elternhaus, denn der Wunsch aller Eltern ist eine erfolgreiche Schullaufbahn ihres Kindes. So zeigen zahlreiche Duisburger Elternprojekte, dass es sehr wohl gelingen kann, Eltern nicht deutscher Herkunftssprache als Partner im Erziehungs- und Bildungsprozess ihrer Kinder zu Mitarbeit und Unterstützung zu gewinnen. Die Regionale Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien (RAA), zu deren Schwerpunktaufgaben die Zusammenarbeit mit zugewanderten Eltern gehört, hat mit ihren „Zweisprachigen Kontaktpersonen“ schon 1999 neue Arbeitsansätze zur Verringerung der Distanz zwischen Eltern und Bildungseinrichtungen und zur Stärkung der Erziehungskompetenz der Eltern erprobt. Bis heute zeigt sich in dieser Arbeit der „Interkulturellen Beraterinnen und Berater“ (nachfolgend IKB genannt) deutlich, dass zugewanderte Eltern gerne Angebote zur Kooperation annehmen, wenn ihre Interessen, ihre Bedürfnisse und Möglichkeiten gleichberechtigt berücksichtigt werden.



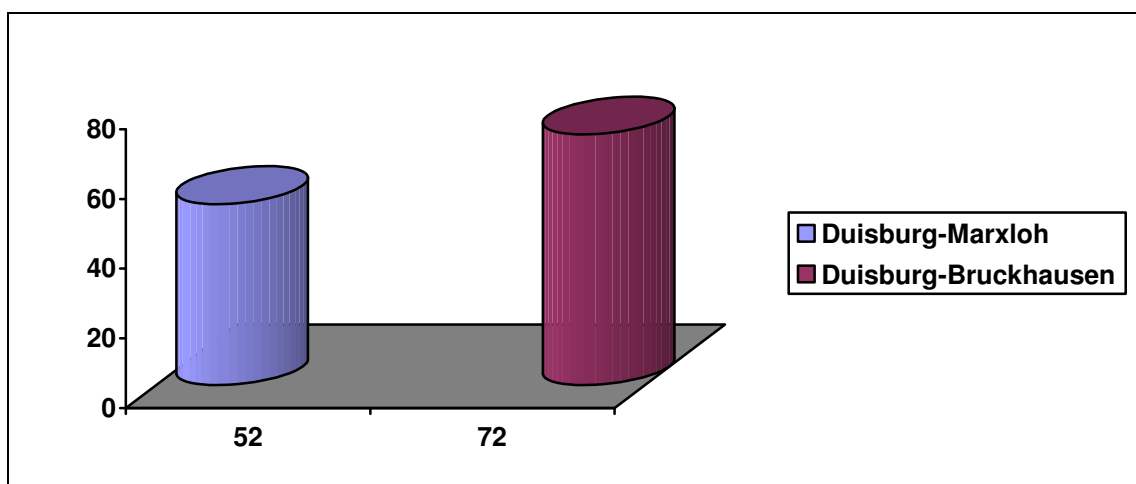
Bewährt hat sich hier besonders die Unterstützung einer in Sprache und Lebenslage der zugewanderten Eltern vertrauten IKB, die durch ihre interkulturelle Kompetenz den Dialog zwischen Elternhaus und Einrichtung unterstützen kann. Mit ihren Kompetenzen und Erfahrungen in Deutsch und der Herkunftssprache, in Erziehungsfragen sowie den jeweiligen soziokulturellen Besonderheiten haben sie auch heute noch eine wichtige Brückenfunktion immer dort, wo Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Bildungsinstitution, inzwischen auch an vielen Grundschulen, aufgebaut wird.

2. Entwicklung des Projektes

2.1. Idee und Genese: Bildungswerbung

Im Jahre 1999 wurde vom Jugendamt der Stadt Duisburg und der Entwicklungsgesellschaft Duisburg das Projekt *“Zweitspracherwerb und Sprachförderung in Kindertageseinrichtungen und Grundschulen in Marxloh und Bruckhausen”* ins Leben gerufen. Finanziert wurde dieses Projekt aus Mitteln des Ministerium für Arbeit, Soziales, Qualifikation und Technologie, Urban-Mitteln sowie städtischen Zuschüssen. Mit diesem Projekt sollten, besonders für Kinder mit türkischem Migrationshintergrund aus diesen Stadtteilen, die Bildungschancen und damit eine bessere Integration in die Gesellschaft erhöht werden. Dies sollte vorwiegend im Elementarbereich und im Übergang zur Grundschule durch elterliche und institutionelle Erziehungsarbeit, unter dem Aspekt Sprache als Schlüsselfaktor und Voraussetzung zur Integration, realisiert und umgesetzt werden. Erarbeitet wurde das Konzept in Kooperation von Jugendamt und RAA, unter Berücksichtigung von Vorschlägen aus beteiligten Kindertageseinrichtungen, Grundschulen, Stadtteilprojekten, der VHS, einer Kollegschule und freien Trägern der Jugendhilfe.

Die Stadtteile Duisburg-Marxloh und Duisburg-Bruckhausen wurden für dieses Projekt aufgrund zweier Kriterien ausgewählt: Zum einen galten sie als Problemstadtteile wegen des hohen Anteils ausländischer Bewohner. Eine Rückzugstendenz auf die eigene Sprache und Traditionen war die Folge. Weiterhin wurde bei Sprachstandserhebungen deutlich, dass Kinder mit Migrationshintergrund bei der Aufnahme in den Kindergarten in der Regel zu ca. 90% nicht über deutsche Sprachkenntnisse verfügten.



Anteil ausländischer Kinder in den Stadtteilen
(Quelle Kindergartenbedarfsplan vom 31.12.1997)

Zum anderen bestand in diesen Stadtteilen bereits eine Vernetzung verschiedener Institutionen, die im Verlauf des Projektes ausgebaut werden sollte. In den Jahren 1997/98 wurden in beiden Stadtteilen zusätzliche Kindergartenplätze geschaffen, wodurch jedem Kind ab dem 3. Lebensjahr ermöglicht wurde, einen Kindergarten zu besuchen. Neben eingerichteten Maßnahmen wie Deutschkurse für Mütter und Fortbildungen für Erzieherinnen und Erzieher war der Einsatz *zweisprachiger Kontaktpersonen* Bestandteil dieses Projekts.

Frauen mit Migrationshintergrund, deutsch-türkischen Sprachkenntnissen, sowie Erfahrungen mit den jeweiligen soziokulturellen Besonderheiten der verschiedenen Herkunftsländer wurden gezielt eingesetzt, um Hausbesuche bei Eltern mit Migrationshintergrund durchzuführen.

Ziel dieser Besuche war es, die Eltern über das deutsche Bildungssystem aufzuklären und für den frühzeitigen Besuch eines Kindergartens ihrer Kinder zu werben.

In zahlreichen Gesprächen wurde den Eltern verdeutlicht, dass das Erlernen der deutschen Sprache, sowie der Kontakt zu anderen Kindern im Stadtteil wichtig für den weiteren Verlauf in der Entwicklung, besonders im Hinblick auf die Bildungschancen ihrer Kinder sei.

Um möglichst viele Eltern zu erreichen, wurden für den Bereich Duisburg - Bruckhausen zwei Kontaktpersonen und für den Bereich Duisburg - Marxloh vier Kontaktpersonen eingesetzt.

Neben den Hausbesuchen nahmen die Kontaktpersonen eine Brückenfunktion zwischen Elternhaus, Institutionen und Bildungseinrichtungen im Stadtteil wahr. Diese bestand darin, Eltern weiterhin in den Einrichtungen zu begleiten, zu unterstützen und gegebenenfalls an andere Institutionen zu vermitteln.

Um Netzwerkstrukturen im Stadtteil optimal nutzen zu können, waren Kontakte nötig, die unter anderem durch intensive Zusammenarbeit mit nahegelegenen Einrichtungen, durch Mitarbeit in Stadtteilarbeitskreisen und durch Aufbau eines Multiplikatorsystems hergestellt wurden.

2.2 Aus „Zweisprachigen Kontaktpersonen“ werden „Interkulturelle Beraterinnen und Berater“

Im Jahre 1999 konzentrierte sich die Arbeit der Zweisprachigen Kontaktpersonen auf die direkte Bildungswerbung bei Migranteneltern in den projektbezogenen Stadtteilen. Primärer Schwerpunkt zu dieser Zeit war es häusliche und institutionelle Kontakte zu knüpfen und diese miteinander zu verbinden.

„Nach einer kurzen Einarbeitungsphase, in der uns unsere Aufgabenstellung und die Vorgehensweise kurz dargestellt wurde, bekamen wir vom Jugendamt der Stadt Duisburg Einwohnerlisten des Stadtteils Duisburg-Bruckhausen mit Adressdaten von Migrantenkindern im Alter von 3 – 6 Jahren ausgehändigt. Wir sollten die Eltern, deren Kinder keinen Kindergarten in dem Stadtteil besuchten, persönlich aufsuchen, um sie zu motivieren ihre Kinder in einer Einrichtung anzumelden. Dafür mussten wir zuerst Kontakt zu allen Kindergärten des Stadtteils aufnehmen, um anhand der ausgehändigten Liste, zusammen mit den Einrichtungen abzugleichen, welche Kinder mit Migrationshintergrund im Alter von 3 – 6 Jahren keinen Kindergarten besuchten.

Nachdem wir anhand der unterschiedlichen Angaben eine aktuelle Liste von Kindern des Stadtteils ohne Kindergartenbesuch erstellt hatten, begannen wir mit den Hausbesuchen. Diese Besuche erwiesen sich als teilweise sehr kompliziert. Viele Familien mussten mehrere Male besucht werden, damit wir Überzeugungsarbeit leisten konnten. Den meisten Familien war nicht bewusst, dass der Besuch eines Kindergartens wichtig für die Entwicklung ihrer Kinder ist. Dies lag am mangelnden Grundlagenwissen des deutschen Bildungssystems, sowie an der traditionellen Denkweise, eng verknüpft mit dem Herkunftsland. Die Verantwortung des Erlernens der deutschen Sprache wurde nicht als elterliche Aufgabe gesehen, sondern als erzieherische Maßnahme durch Fachkräfte. Die meisten Eltern waren der Auffassung, dass ein Jahr vor Schulbeginn vollkommen ausreichen würde, um die deutsche Sprache zu erlernen. Diese Meinung vertraten auch leider viele Eltern mit Migrationshintergrund, die in Deutschland aufwuchsen.“

(Behiye Ateş und Gülcan Boybeyi)

Die Bildungswerbung, verbunden mit der geleisteten Motivationsarbeit bei den Hausbesuchen, trug dazu bei, dass die Einrichtungen in den Stadtteilen Duisburg - Bruckhausen und Duisburg - Marxloh einen enormen Zuwachs von Kindern mit Migrationshintergrund im Alter von 3 – 6 Jahren verzeichnen konnten.

Die Bildungswerbung in den Familien war der Einstieg in eine umfassende Elternbildungsarbeit. Die Eltern begannen sich zu öffnen und umzudenken, so dass der Zulauf in die örtlichen Kindertageseinrichtungen anstieg. Nach Absprache mit den Einrichtungen wurden regelmäßig stattfindende Elterngruppen in den Kindergärten gebildet, um eine weitere Betreuung und Begleitung der Eltern in den Einrichtungen durch Kontaktpersonen zu gewährleisten. Diese sogenannten Müttercafés hatten zum einen das Ziel, einen regelmäßigen Kontakt zwischen Müttern und dem Einrichtungspersonal herzustellen, zum anderen dienten sie als weiterführende Bildungswerbung innerhalb der Familie für den frühzeitigen Besuch einer Einrichtung der Geschwisterkinder.



2002 wurde die *Interkulturelle Beratung in der Elternarbeit* aufgrund des zunehmenden Bedarfs quantitativ ausgeweitet. Durch eigens für dieses Projekt in den Haushalt der RAA eingestellte Mittel konnte diese Arbeit als längerfristiges Projekt installiert werden. Eine breit gefächerte Angebotsvielfalt konnte weiter entwickelt werden. Bildungswerbung wurde nicht mehr durch Hausbesuche betrieben – die Zahl der Kinder mit Zuwanderungsgeschichte in Kindertageseinrichtungen hatte sich deutlich dem durchschnittlichen Besuch aller Kinder angenähert - sondern wurde zum Bestandteil der Elternbildungsangebote in den Tageseinrichtungen. Das Themenspektrum der Bildungs- und Beratungsarbeit wurde, auch in Kooperation mit Fachdiensten und Partnern aus dem Umfeld der Kitas ausgeweitet und weiterentwickelt.

2.3. Interkulturelle Beratung in Kindertageseinrichtungen und Schulen

Das gestiegene Bewusstsein über die Bedeutung der Zusammenarbeit von zugewanderten Eltern und Bildungseinrichtungen sowie eine erhöhte Nachfrage nach Unterstützung und Begleitung seitens der Eltern führte in den folgenden Jahren zu einem wachsenden Angebot an Elternbildungsmaßnahmen in Kindertageseinrichtungen (z. B. Rucksack, Elternkompetenztraining) und Schulen (z. B. Elternschule). Die Nachfrage nach interkultureller Beratung ließ durch diese Entwicklung nicht nach, jedoch wurde eine Anpassung der Angebote und Arbeitsweisen an die geänderte Bedarfslage nötig. In intensiver interner Reflexion und im Austausch mit dem Jugendamt und Fachkräften aus Kindertageseinrichtungen wurde dies schrittweise umgesetzt. Parallel dazu ermöglichten die aus dem Schuletat zur Verfügung gestellten Mittel eine – zunächst auf ein Jahr befristete Erprobung eines Konzepts Interkultureller Beratung an Grundschulen. Aufgrund des Erprobungsstatus wurde die Arbeit in Kindertageseinrichtungen und die in Grundschulen zunächst relativ eigenständig organisiert und erst später enger zusammengeführt (siehe 6. Ausblick). Die beiden Bereiche werden daher im Folgenden auch nacheinander vorgestellt.

3. Aufgabenfelder und Arbeitsweisen der Interkulturellen Beratung in Duisburg

3.1 Ziele und Merkmale der Arbeit in den Kindertageseinrichtungen

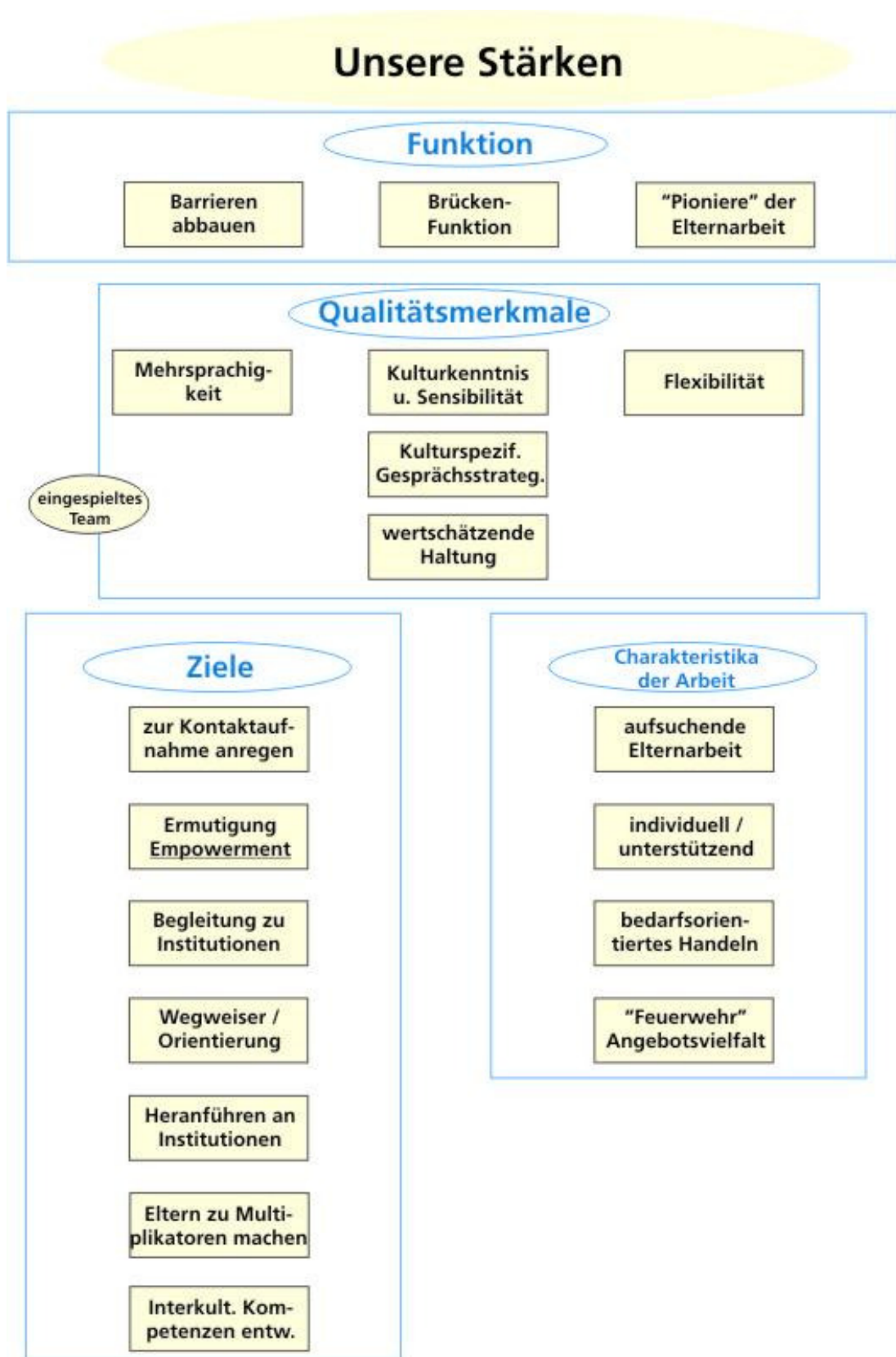
Wie in den Anfängen zielt die Arbeit der IKB auch heute noch auf Unterstützung der Erziehungspartnerschaft zwischen Kindertageseinrichtung und Elternhaus, auf die Stärkung der Erziehungskompetenz und damit letztlich auf erfolgreichere Bildungsverläufe der Kinder mit Zuwanderungsgeschichte. Angesichts des gewachsenen und sich wandelnden Angebotsspektrums im Bereich der Elternbildung haben sich die konkreten Aufgabenfelder gewandelt.

Grundsätzlich werden die Schwerpunkte der Arbeit den konkreten Gegebenheiten in der Einrichtung und den Bedarfslagen vor Ort angepasst. Eine vertrauensvolle Kooperation zwischen Kindertagesstättenleitungen und den IKB ist eine wichtige Grundlage der Arbeit. Ebenso bedeutsam sind vertrauensvolle und durch Wertschätzung geprägte Beziehungen zu den Eltern, die, wie die Erfahrungen der letzten Jahre zeigen, durch Kulturkenntnisse, über gemeinsame Herkunftssprache und bedarfsorientierten Gesprächsangeboten erreicht werden.

- Der Abbau von Barrieren zu Kindertageseinrichtungen und die Einbeziehung neuer Eltern, die noch nicht in Bildungs- oder Beratungsangebote einbezogen sind, ist daher ein wichtiges Ziel.
- Um eine optimale Nutzung der Angebote innerhalb der Einrichtung zu fördern, ist auch eine behutsame Orientierung der Eltern auf die für sie passenden Angebote intendiert.
- Die Aktivierung der Eltern zum eigenständigen Aufsuchen von Bildungs-, Beratungs-, Kultur- und Freizeitangeboten im Stadtteil für sie selbst und für ihre Kinder ist ebenfalls Leitlinie der Arbeit.

Um die Brückenfunktion zwischen Elternhaus und Einrichtungen wahrnehmen zu können, ist ein besonderes Profil der IKB nötig. Gewährleistet ist dies durch besondere Voraussetzungen, die bei der Einstellung bzw. Auftragserteilung vorliegen müssen. Diesbezügliche Standards sind: bilinguale Sprachkenntnisse, Kulturkenntnis und Sensibilität, pädagogische Ausbildung und/oder Erfahrungen in Pädagogischer Praxis. Vorhandene berufliche Qualifikationen sind aktuell: Dipl. Sozialwissenschaftlerin, Dipl. Sozialarbeiterin, Magister in Pädagogik und Germanistik, Kinderpflegerin, Erzieherin sowie im Heimatland erworbene Abschlüsse als Grundschullehrerin, Kommunikationswissenschaftlerin.

Schaubild „Die Stärken der IKB’s“ – erstellt im Workshop Januar 2009



Neben den Einstellungsvoraussetzungen spielt die projektbegleitende Qualifizierung eine große Rolle. Die erforderliche Sensibilität für kulturspezifische Gesprächsstrategien, Strategien zur Konfliktbearbeitung im interkulturellen Kontext, unterschiedliche Arbeitsweisen und Methoden sowie fachliche Kenntnisse werden in regelmäßigem, auch angeleitetem kollegialen Austausch sowie in umfangreichen Fortbildungen und Kooperationsgesprächen mit unterschiedlichen Partnern gefestigt, trainiert und/oder erworben. Die IKB verfügen darüber hinaus über erweiterte Qualifikationen, die sie eigeninitiativ in Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen in ihrer Freizeit erworben haben. Folgende Zusatzqualifikationen sind im Team der in Kindertageseinrichtungen eingesetzten IKB vorhanden: Befähigung zur Kursleitung „Starke Eltern – starke Kinder“, Mediation, Gesundheitsmediatorin (MiMi), Übungsleiterschein Sport.

Auszüge aus einer Team-Übungsstunde
der IKB zum Thema:
Das „Rollenspiel“ – eine Methode
der Interkulturellen Beratung



Übungssituation:

Eine türkische Mutter, mit drei Kindern, fühlt sich allein gelassen und überfordert, da sie keinerlei Unterstützung seitens der Kindererziehung von Familienmitgliedern erhält. Der Ehemann ist berufstätig und sehr selten zuhause. Es fällt ihr schwer innerhalb der Erziehung Regeln aufzustellen und sie auch umzusetzen. Weiterhin hat sie Angst sich jemandem anzuvertrauen, da dann das Jugendamt kommen und ihr die Kinder wegnehmen würde, um sie zu „verdeutschen“. Sie hätte von so etwas schon oft gehört. Die Beraterin geht beruhigend auf die Mutter ein und klärt sie über das Jugendamt auf. Sie erklärt anschaulich, dass das Jugendamt nicht die einzige Anlaufstelle sei und dass Kinder nicht einfach weg genommen werden. Sie bietet der Mutter ihre Hilfe und Begleitung an.

3.2 Methodisches Vorgehen

Der besondere Zugang zu Eltern/Müttern basiert nicht allein auf den interkulturellen und mehrsprachigen Kompetenzen. Charakteristische und begünstigende Merkmale der Tätigkeit sind das bedarfsorientierte Handeln im Sinne der individuellen Unterstützung sowie die aufsuchende und aktivierende Elternarbeit. Zusammenarbeit mit anderen Trägern und Kursleitern der Elternarbeit in der Einrichtung und im Umfeld sowie Vernetzung mit Fachdiensten, Bildungs-, Beratungs- und Kultureinrichtungen im Stadtteil und im Stadtgebiet sind Eckpunkte der Interkulturellen Beratung.

Methodisch fußt die Arbeit der IKB auf mehreren Säulen:

- Einzelfallberatung, Sprechstunde und Begleitung
- Themenorientierte Elterntreffs
- Unterstützung des pädagogischen Personals
- Vernetzung mit anderen Institutionen

3.2.1 Einzelfallberatung, Sprechstunden und Begleitung

Bei der Einzelfallberatung, die auch sehr oft eine Begleitung zu anderen Institutionen einschließt, werden persönliche Gespräche mit den Eltern geführt.

Viele Mütter äußern vor oder nach einer Elterngruppe den Wunsch, ein vertrauliches Gespräch mit der IKB zu führen. Sie suchen die persönlichen Gespräche um Hilfestellungen zu aktuellen Problemen in den Bereichen Erziehung, Fördermöglichkeiten der Kinder, Stabilisierung der Familiensituation usw. zu erhalten. Bei tiefgreifenden Konflikten werden die Mütter an Fachstellen, wie zum Beispiel das Institut für Jugendhilfe oder die Familienberatung weitervermittelt.

„Ich biete in vielen Einrichtungen, neben meinen Elterngesprächskreisen, offene Sprechstunden für die Eltern an. Oft möchten die Mütter, innerhalb der Elterngesprächskreise, nicht über ihre Probleme sprechen, sondern suchen das Einzelgespräch. Sind die Probleme gravierend verweise ich die Mütter an Institutionen, wie z.B. die Jugendhilfe oder die Frühförderstelle. Sehr oft vereinbare ich bei den Institutionen für die Mütter die Termine und begleite sie auch dorthin. Viele Mütter sind sehr unsicher und haben nicht ausreichende Sprachkenntnisse, so dass sie von einer Vertrauensperson unterstützt und begleitet werden müssen. Meine Brückenfunktion führt, gerade in gravierenden Konfliktgesprächen, durch Sensibilisierung der Parteien zu schnellerem Erfolg.“

(Sevim Esen)

Aufgrund der zukunftsweisenden Umstrukturierung der Kindertagesstätten in Familienzentren wurde auch die Arbeitsweise mit dem Blick auf die neuen Bedingungen, - die Familienzentren sind nicht mehr einrichtungsgebunden sondern öffentlich zugänglich -, verändert. In vielen teilnehmenden Einrichtungen, besonders in Familienzentren, werden seit dem Jahr 2009, neben den regelmäßig stattfindenden Elterngruppen, feste Sprechstunden angeboten. Diese Sprechstunden haben den Vorteil, dass eine IKB immer zu einem festgelegten Zeitpunkt als Ansprechpartner in der jeweiligen Einrichtung vor Ort ist. Diese Sprechstunden können von Eltern aus der jeweiligen Tageseinrichtung und, insbesondere bei Familienzentren, auch von außenstehenden Eltern genutzt werden. Eine enge Kooperation mit dem Rucksack-Programm findet statt. Die Elternbegleiterinnen aus dem Rucksack-Programm, die selbst über kein Zeitkontingent für Einzelgespräche verfügen, leiten die Beratungswünsche an die IKB weiter.

3.2.2 Themenorientierte Elterntreffs

Die themenorientierten Treffen richten sich nach den Bedürfnissen der Mütter und den Wünschen der pädagogischen Fachkräfte der Tageseinrichtung. Die erziehungsrelevanten Themen des Elterngesprächskreises werden im Vorfeld mit der Leitung der jeweiligen Einrichtung besprochen. Je nach Thema bereiten sich entweder die IKB vor oder laden externe Referenten von Institutionen dazu ein. Ein regelmäßiger Austausch zwischen den IKB und den Einrichtungen vor und nach den Elterntreffs reflektiert die geleistete Elternarbeit.

Themen der Elterngesprächskreise sind u.a.:

- regelmäßiger Kindergartenbesuch
- Erziehungswerte
- die Rolle der Mütter, Väter und der Großeltern
- Beziehungen zwischen Geschwistern
- Sexualerziehung
- gesunde Ernährung
- Fernsehen und Medien
- Kinder auf die Zukunft vorbereiten
- Vorbereitung auf die Schule
- Bildungssystem
- Kultur / Religionen
- Spracherwerb

Elterngruppen
beim Stadtbüchereibesuch und Gruppengespräch



Eine Gruppenteilnehmerin erzählt:

„Früher hatte ich immer das Gefühl, meine Kinder hören nicht auf mich. Heute weiß ich, dass ich ihnen auch nie richtig zugehört habe. Ich war in der Hinsicht gar kein richtiges Vorbild für sie. Das wurde mir erst hier bewusst (in dem Gesprächskreis). Das hat meine Kinder frustriert und aggressiv gemacht. Heute achte ich darauf und auch wie ich mit ihnen spreche, z.B. mit Blickkontakt. Heute ist die Stimmung viel besser zu Hause. Das ist schön. Ich möchte dass das so weiter geht. „

Weiterhin betonen die IKB bei den Elterntreffs die Notwendigkeit, Deutschkurse und andere Maßnahmen zu besuchen, um generell bei der Entwicklung des Kindes – während des schulischen und beruflichen Werdegangs – unterstützend begleiten zu können.



„Bevor ich eine Elterngruppe in einer Einrichtung abhalte, spreche ich kurz mit der Kindergartenleitung, ob aktuelle Themen oder Vorkommnisse in der Einrichtung anliegen, die mit den Müttern besprochen werden müssen. Dies ist sehr wichtig, um den Kontakt zwischen Einrichtung und Elternhaus kontinuierlich aufrecht zu erhalten. Anschließend gehe ich zum Eingangsbereich, um die Mütter zu begrüßen und eventuell neue Mütter einzuladen den Gesprächskreis zu besuchen.

Die Themen der Gesprächskreise werden durch mich immer eine Woche vor Beginn der Elterngruppe durch Aushänge angekündigt, damit die Mütter wissen worüber wir das nächste Mal sprechen werden. Die Aushänge sind immer zweisprachig angelegt, damit auch Mütter, die die deutsche Sprache noch nicht gut beherrschen, die Termine wahrnehmen können.

Bei diesen Gesprächskreisen werden zuerst aktuelle Themen, die die Einrichtung betreffen, kurz besprochen, bevor wir dann in das vorbereitete Thema einsteigen.

Wichtig ist bei diesen Elterngruppen die Mütter zu erreichen und motivieren, damit sie das Erfahrene auch zu Hause umsetzen können und werden“

(Nergis Kaplan)

3.2.3 Unterstützung des pädagogischen Personals in den teilnehmenden Einrichtungen

Zur Festigung einer "Erziehungspartnerschaft" zwischen Kindertageseinrichtung und Familie stehen die IKB den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Kindertageseinrichtungen in interkulturellen und interreligiösen Fragen beratend zur Seite. Sie unterstützen das Einrichtungspersonal durch Übersetzungen, bei schwierigen Beratungsgesprächen mit Müttern. Oftmals müssen sie in solch schwierigen Gesprächen zuerst als Schlichter fungieren, um eine Gesprächssituation möglich zu machen.

Durch die Sensibilisierung der Eltern und des Einrichtungspersonals für kulturelle Unterschiede lassen sich meist schnell Probleme lösen und geeignete Wege zur weiteren und guten Erziehungspartnerschaft zwischen Einrichtung und Elternhaus finden. Die Angebotsgestaltung der IKB in den einzelnen Einrichtungen erfolgt nach Absprache mit dem Einrichtungs-Team.



Auszüge aus Rückmeldungen der beteiligten Kindertageseinrichtungen.
(Quelle: Özlem Asar: Diplomarbeit 2009)

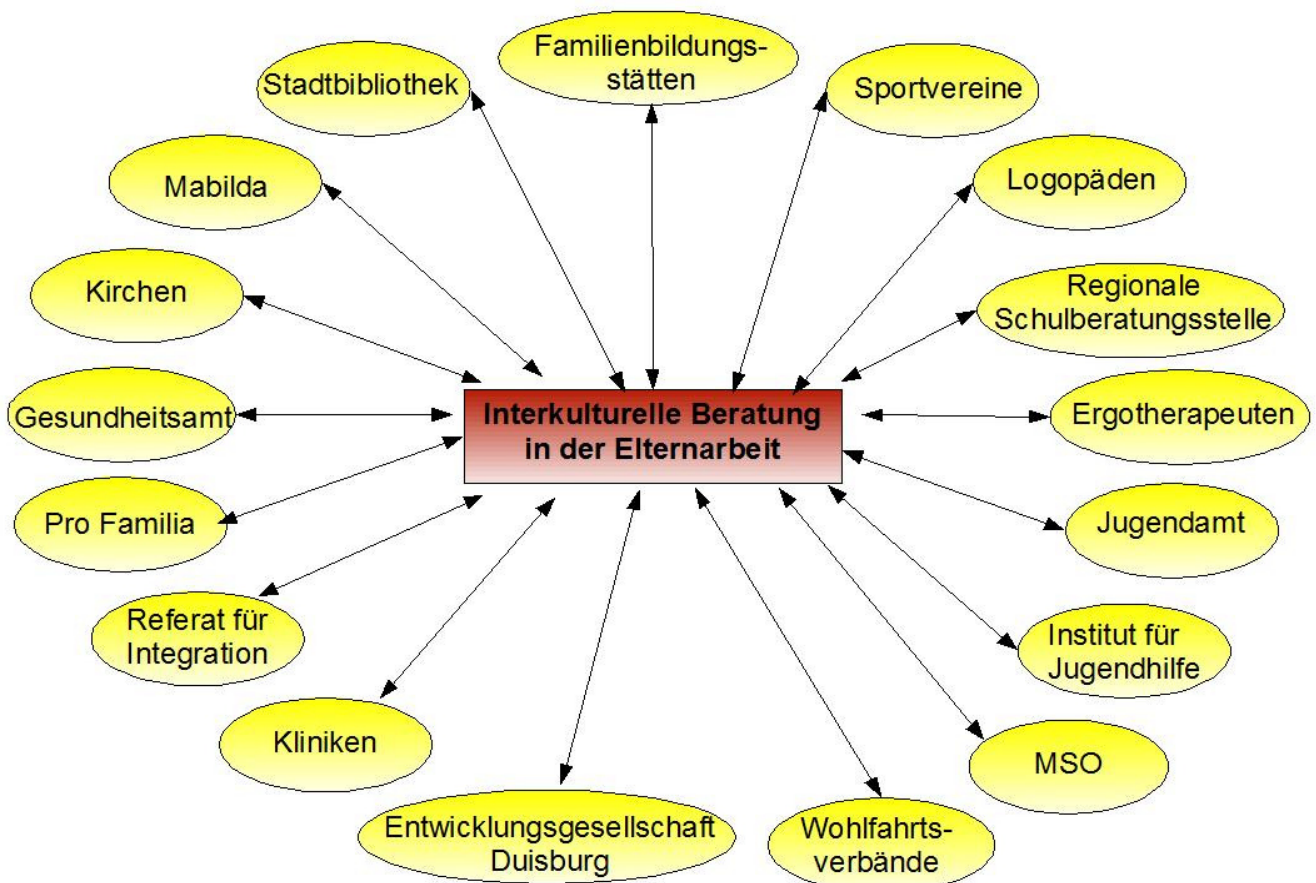
„Bei der Wissensvermittlung in Form von Vorträgen und anschließenden Diskussionsrunden können die IKB den Müttern auf Grund ihres Fachwissens, Ratschläge und Denkanstöße geben. Für unseren Kindergarten wäre es aber notwendig, dass der Kontakt zwischen den IKB und den Müttern noch intensiver werden muss, weil die Mütter einen großen Bedarf an Beratung und Hilfen benötigen.“

„Die Arbeit mit den IKB ist bei uns ein wesentlicher Baustein in unserer Elternarbeit. Die IKB nehmen an unseren Teambesprechungen teil, wir beraten uns tauschen uns aus wie die Elternrunden gestalten werden können. Unser angestrebtes Ziel ist es, Eltern ein Forum zu bieten, sich Wissen im Umgang mit ihren Kindern anzueignen, in Eltern-Kind Aktionen praktische Erfahrungen zu sammeln und sich auszutauschen. Viele Eltern nehmen die Angebote der IKB mit Interesse an.“

„Eltern mit türkischem Migrationshintergrund richten sich bei Problemen lieber an Menschen aus demselben Kultur und Mentalitätskreis. Sie fühlen sich gefühlsmäßig wahrscheinlich besser aufgehoben. Die Berater gehen auch anders mit den Eltern um, ich denke kulturspezifischer; sie sind nicht so direkt, sondern drücken sich blumiger um schmückender aus. Dass die Mütter sich lieber an Personen aus demselben Kulturkreis wenden, ist auch kein reines Sprachproblem auch diejenigen, die die deutsche Sprache sehr gut beherrschen, richten sich lieber an diese.“

3.2.4 Vernetzung mit anderen Institutionen

Durch ihre Tätigkeiten vor Ort sind den IKB die jeweiligen Strukturen, Angebote und unterstützende Maßnahmen in den einzelnen Stadtbezirken bekannt. In der Beratung, vorwiegend bei Einzelgesprächen mit Müttern aus den Bildungseinrichtungen, kommt ihnen dieses Kenntnis zu Gute. Häufig werden Probleme geschildert, die sich nur mit professioneller Hilfestellung zuständiger Institutionen oder Beratungsstellen lösen lassen. Die IKB leiten die Mütter zu diesen Institutionen weiter und begleiten oftmals den Erstkontakt. Aus diesen Kontakten entsteht des Öfteren eine fruchtbare Zusammenarbeit. Hieraus resultieren zuweilen gemeinsame Besuche der Fachdienste, Stadtteilbibliotheken, Familienbildungsstätten etc. In Elterntreffs referieren Vertreterinnen und Vertreter der Institutionen als Experten zu Frühförderung, Erkennen von therapiebedürftigen Sprachstörungen, Bedeutung der Bewegung für kindliche Entwicklung und vieles mehr. In den letzten Jahren kamen somit unterschiedliche Vernetzungen durch die aktive Elternarbeit zustande:



„Eine Ärztin vom Gesundheitsamt meldet sich bei mir, um bei der Untersuchung eines Kindes in der Tagesstätte Unterstützung zu erhalten. Bei der Untersuchung übersetze ich die Gespräche zwischen der Mutter und der Ärztin. Gleichzeitig überprüfe ich, ob das Kind die Muttersprache altersgemäß beherrscht. Es stellt sich heraus, dass das Kind auch in der Muttersprache Sprachprobleme hat.

Die Ärztin und der Kindergarten schlagen eine ganzheitliche Untersuchung im IFF Zentrum (Interdisziplinäre Frühförderstelle) vor. Ich vereinbare dort einen Termin für ein Erstgespräch.

Zu dem ersten Termin begleite ich die Eltern, damit die Hemmschwelle gegenüber Institutionen abgebaut und sprachliche Barrieren überwunden werden. Nachdem alle Termine für die verschiedenen Untersuchungen vereinbart sind, wird die Familie selber aktiv und bringt das Kind zu den verschiedenen Untersuchungen. Um eine genauere Verständigung zu ermöglichen begleite ich die Familie zur Besprechung der Untersuchungsergebnisse.“

„Beim Gesprächskreis stelle ich fest, dass sich eine Mutter am Rande versteckt über ihre Probleme und Sorgen äußert. Ich biete ihr die Möglichkeit an, in einem Einzelgespräch ihre Sorgen mitzuteilen, damit ich mich damit befassen kann.

In diesem Einzelgespräch erläutere ich ihr die Angebote des Instituts für Jugendhilfe. Ich nenne ihr die Adresse, damit Sie ein Termin vereinbaren kann.

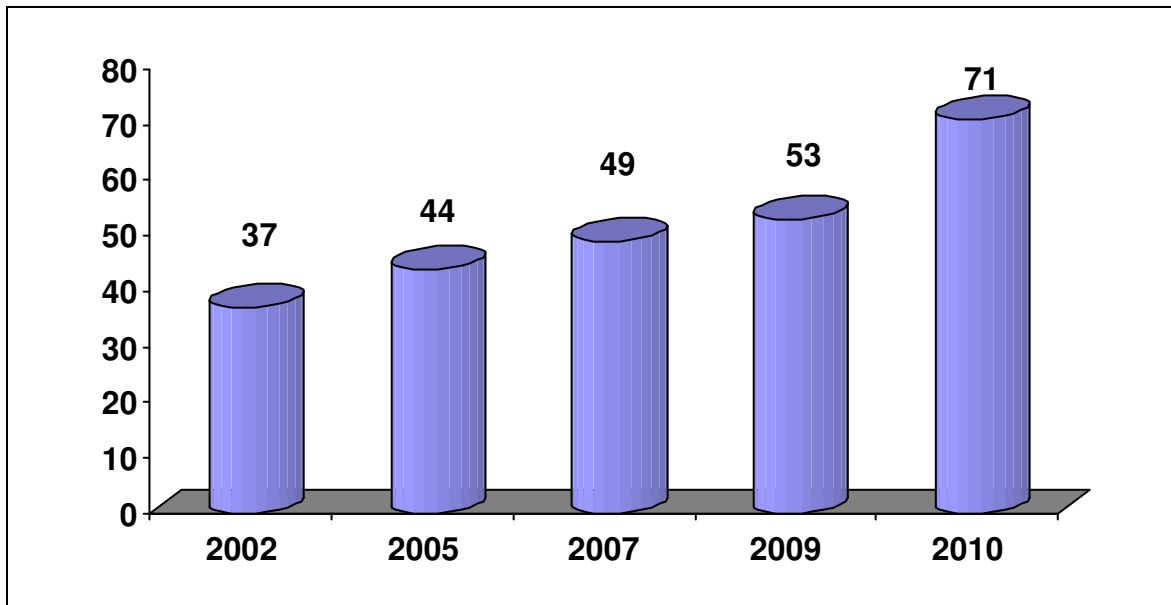
Später meldet sich diese Mutter bei mir, damit ich Sie dahin begleite. Trotz perfekter Deutschkenntnisse ist es für diese Mutter wichtig, dass ich Sie zu dem Erstgespräch begleite, obwohl ich Sie vorher ausdrücklich über den Datenschutz informiert hatte und Sie sich keine Sorgen wegen `Kinder aus der Familie rausnehmen` machen brauche.“

(Sevim Esen)

4. Zahlen und Fakten

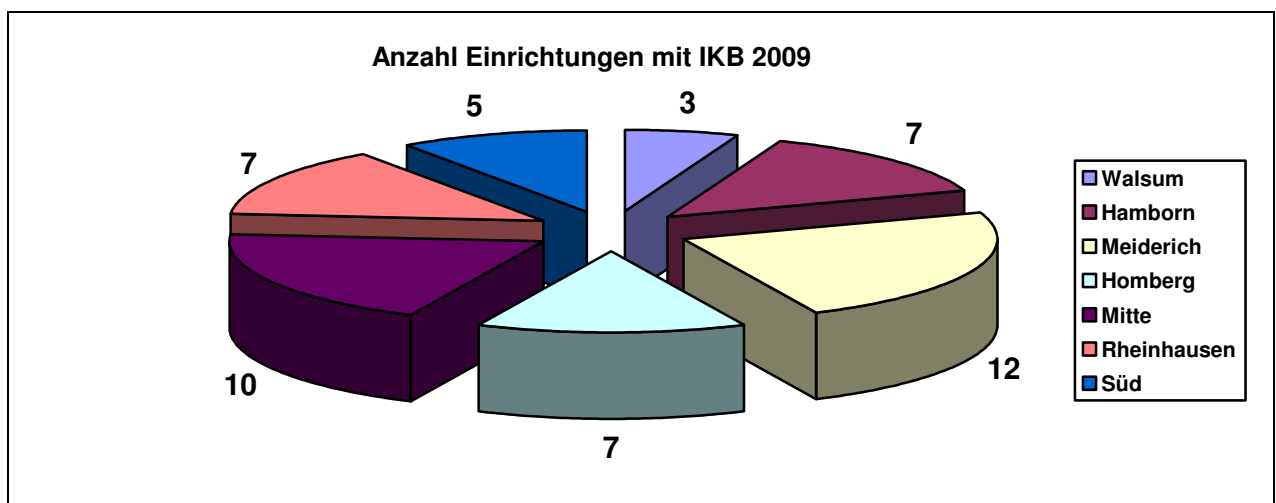
Im Jahre 2010 haben die IKB der RAA 71 Kindertageseinrichtungen und Grundschulen in Duisburg durch aktive Elternarbeit betreut. In den nachfolgenden Grafiken wird ersichtlich, dass die Anzahl der teilnehmenden Einrichtungen stetig zunimmt.

4.1 Teilnehmende Einrichtungen von 2002 bis 2010



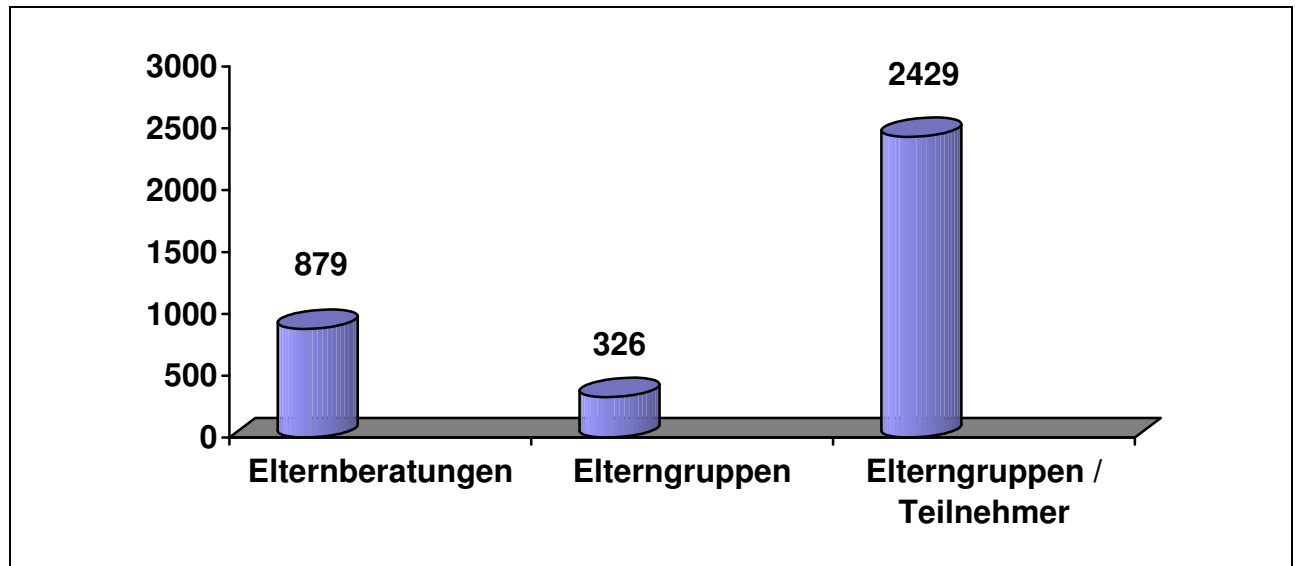
4.2 Teilnehmende Einrichtungen nach Stadtteilen

In den Anfängen wurden nur die beiden Stadtteile *Marxloh* und *Bruckhausen* betreut. Im Laufe der Jahre fand die Arbeit der IKB auch in den anderen Stadtteilen von Duisburg einen sehr großen Zuspruch.



Durch die Implementierung der zusätzlich angebotenen Sprechstunden, vorwiegend in Familienzentren werden die Beratungsangebote noch intensiver genutzt.

4.3 Beratungen und Elterngruppen im Jahre 2009



5. Interkulturelle Beratung in der Elternarbeit in der Grundschule

Die IKB werden seit längerer Zeit verstärkt von Grundschulen nachgefragt. Fragen wie:

- Warum ist ein Kind trotz mehrfacher Einladung nicht zum Einschulungstermin gekommen?
- Wieso kommt ein Kind regelmäßig zu spät zum Unterricht?
- Warum kommen die Eltern nicht zum verabredeten Gespräch in die Schule?

oder seitens der Eltern:

- Was steht in dem Brief von der Schule?
- Wie kann ich mein Kind besser beim schulischen Lernen unterstützen?

sind nur ein Teil der verschiedenen Anfragen, mit denen die IKB in den letzten Jahren konfrontiert worden sind. Durch die immer stärker werdende Zusammenarbeit von Kindertageseinrichtungen und Grundschulen konnte die gute Arbeit in Beratung und Begleitung der Eltern mit Zuwanderungsgeschichte nicht mehr alleine auf den Elementarbereich beschränkt bleiben.

Die Notwendigkeit der Ausweitung der Beratungstätigkeit in die Grundschule wurde in einzelnen Bezirken durch Fragen der Eltern zu schulischen Angelegenheiten und durch Hilferufe seitens der Schulen intensiv eingefordert.

Um neue Wege in der Zusammenarbeit mit Migranteneltern im Wohnumfeld von Schule und Kindergarten zur besseren Unterstützung der Bildungslaufbahn ihrer Kinder zu erproben, wurde im Stadtteil Homberg - Hochheide erstmals im Schuljahr 2008/2009 an 2 benachbarten Grundschulen eine monatliche Sprechstunde eingerichtet. Die hier eingesetzten IKB arbeiteten seit langem gut vernetzt vor Ort und waren somit für Lehrer und Eltern keine Fremden mehr. Die geschaffene Vertrauensbasis (hier Schule – IKB – Elternhaus) kann dabei als eine wesentliche Voraussetzung für die erfolgreiche Arbeit gesehen werden. Neben der monatlichen Sprechstunde für Eltern konnten erste Impulse zur Interessenswahrnehmung von Eltern in Schule und Informationen über Bildungsangebote im Stadtteil gegeben werden. Die Lehrer der jeweiligen Schulen nutzten die Präsenz der IKB, um eigene Fragen zu Kultur und Sprache zu stellen.

Um das Angebot auch in anderen Bezirken und weiteren Grundschulen anzubieten, startete im Schuljahr 2009/2010 das erweiterte Projekt „Interkulturelle Beratung in der Elternarbeit“ in Duisburger Grundschulen. Die Finanzierung erfolgte aus Mitteln der schulischen Sprachförderung und wurde zunächst auf 10 Monate beschränkt. Die erfolgreiche Arbeit der IKB sollte den Bedarfen der Schule angepasst werden. Hierbei sind die Festigung der Erziehungspartnerschaft zwischen Grundschule und Familie, die Beratung des pädagogischen Personals in interkulturellen und interreligiösen Fragen und Dolmetschertätigkeiten bei Beratungsgesprächen mit Müttern und Vätern besonders wichtig. Als Brücke zwischen Elternhaus und Schulaufsicht sollen die IKB zur Durchführung von Gesprächen im Rahmen des AO-SF eingesetzt werden. In Zusammenarbeit mit anderen Institutionen vor Ort tragen sie zur stärkeren Nutzung der Bildungsangebote im Stadtteil durch die Eltern bei.

Aktuell konnten an 14 Duisburger Grundschulen mit einem hohen Anteil von Kindern mit Zuwanderungsgeschichte in wöchentlichen bzw. 14tägigen Abständen Sprechstunden angeboten werden. Mit Aushängen, Flyern und Handzetteln wird für die offene Sprechstunde geworben. An 6 weiteren Grundschulen wird die Beratung bzw. Begleitung von Eltern ausschließlich auf konkrete Nachfrage angeboten. Darüber hinaus können alle Duisburger Grundschulen das Angebot im Rahmen der verfügbaren Kapazitäten nutzen.

Derzeit arbeiten 12 IKB (5 – 15 Std./Woche) mit folgenden Sprachkenntnissen an Grundschulen:

Deutsch, türkisch, russisch, polnisch, kurdisch, arabisch, französisch, englisch, berberisch, portugiesisch, lingala, bulgarisch und mazedonisch.

Die bisherigen Handlungsfelder lassen sich wie folgt umschreiben:

- Vermittlung bei Missverständnissen, Konflikten und Problemen zwischen Schule und Elternhaus vor dem Hintergrund nichtdeutscher Herkunftssprache
- Hilfe bei der Kontaktaufnahme mit zugewanderten Eltern in sprachlicher Hinsicht
- Elterngespräche im Rahmen des AO-SF
- Teilnahme an Elternabenden und Informationsveranstaltungen der Schule in Absprache mit den jeweiligen Lehrkräften
- Begleitung von Eltern zu Fachdiensten

Fragen und Probleme zum Schulalltag werden aufgegriffen, für die es an Elternabenden herkömmlicher Art wenig Zeit und Raum gibt:

- Informationen über das deutsche Schulsystem
- Übersetzungen, schulische Formalitäten
- Erziehung und Gesundheit
- Zweisprachige Erziehung, Sprachförderung
- Ausbildungsmöglichkeiten in Deutschland
- Sprachkurse, Beratungsstellen, interkulturelle Begegnungsstätten im Stadtteil und anderes....

Nach erfolgreicher Einarbeitungszeit der IKB an den Grundschulen und entsprechender Akzeptanz bei Eltern und Lehrern und der notwendigen Feldkompetenz können an den Standorten vorhandene Maßnahmen besser genutzt werden. In den Grundschulen werden keine themenorientierten Elterntreffs durchgeführt. Ziel ist vielmehr die Vermittlung der Eltern in vorhandene Bildungsangebote wie Elternschule, Rucksack, Sprachkurse und Integrationskurse.

Erste Erfolge in der Arbeit der IKB lassen sich im Einzelnen an einer immer stärker werdenden Nachfrage für ihren Einsatz ablesen. Auch die zum Ende des Schuljahres 2009/2010 in einer ersten kurzen Auswertung der beteiligten Schulen gegebenen Rückmeldungen zeigen einen äußerst positiven Verlauf des Projektes. Auf die Frage, wie Schulen die Vermittlungskompetenz der Interkulturellen Beratung beurteilen, antworteten 17 von 18 Schulen mit sehr gut. Die gleichen Aussagen wurden bei der Beurteilung des Erfolgs der Beratung gegeben. Von mehreren Schulen gibt es Rückmeldungen von einer Verbesserung der Beziehungen zwischen Elternhaus und Schule. Als zusätzlicher Wunsch wurde von einigen Schulen die Aufstockung der Stundenzahl für die IKB sowie die Erweiterung des Sprachenangebotes genannt.

6. Ausblick

Bei einer Fortführung des Projektes über einen längeren Zeitraum hinaus können weitere Schwerpunkte in der Arbeit gebildet werden. Dazu gehören:

- Neue Kooperationspartner einbinden (z.B. offener Ganzttag).
- Entwicklung von mehrsprachigen Informationsmaterialien für den schulischen Alltag
- Ermutigung (und Begleitung) der Eltern für die Arbeit in schulischen Mitwirkungsgremien
- Sozialräumliche Aspekte stärker in die Arbeit einbeziehen
- Das ehrenamtliche Engagement unterstützen
- Weitere niedrigschwellige Angebote für Eltern mit Zuwanderungsgeschichte in Schule oder im Umkreis von Schule installieren

Der besonderen Bedeutung der kleinräumlichen Quartiere soll in der nächsten Phase vermehrt Aufmerksamkeit gewidmet werden. Um eine effektivere Inanspruchnahme der Elternbildungsangebote vor Ort zum Nutzen der Eltern mit Zuwanderungsgeschichte zu erreichen, werden die IKB im Rahmen ihrer Tätigkeit noch intensiver für diese Maßnahmen werben. Durch die Bildung von „Stadtteilteams“ der IKB wurde diesem Aspekt zusätzlich Rechnung getragen.

Die Distanz zwischen Elternhaus und Bildungseinrichtung wird durch viele kleine Maßnahmen unterschiedlichster Art verringert. Eltern als Partner für die Bildungslaufbahn ihrer Kinder gewinnen – an dieser Zielsetzung kann der Einsatz der IKB in Kindertageseinrichtungen und Schulen einen wesentlichen Teil beitragen.